

gierungsparteien und Opposition gebilligte Erklärung abgab, in der er Deutschlands Verpflichtung zur Wiedergutmachung anerkannte. Das neue Deutschland hat es auf sich genommen, dieser Verpflichtung durch materielle Leistungen Ausdruck zu geben, obwohl wir uns alle bewußt sind, daß keine Summe Geldes und keine andere Art materieller Entschädigung je das von der nationalsozialistischen Gewalt-herrschaft heraufbeschworene Unglück auszulöschen vermögen.

In jener denkwürdigen Debatte erklärte ich mich als Sprecher der größten Partei Deutschlands mit obigen Ausführungen einverstanden. Ich war damals und bin heute der Auffassung, daß von dem Grad der Achtung, den wir Deutschen anderen Menschen entgegenbringen, der Grad der Achtung abhängen wird, den wir für uns beanspruchen dürfen.

Das neue Deutschland erkennt seine moralische Wiedergutmachungsverpflichtung an, wie sie im Deutschland-Israel-Abkommen und im Entschädigungswerk zum Ausdruck kommt. Ich hoffe, daß die kommende Novelle und andere Maßnahmen des Wiedergutmachungswerks, das die Bundesregierung als einen unverbrüchlichen Kontakt ansieht, zu einem befriedigenden Ende bringen werden."

Kurt R. Grossmann schreibt vom 14. 10. 1955 im 'Aufbau': „Die Durchführung dieser Reformen sollte einem Beauftragten für Wiedergutmachungs- und Entschädigungsfragen, möglichst mit dem Rang eines Ministers, übertragen werden, der dem Bundeskanzler direkt unterstellt sein sollte. Damit würde dieses Werk mit der höchstmöglichen Autorität des erneuerten Deutschlands ausgestattet sein."

8/3) „Irrgarten religiöser Vermischung“

Professor Kraus über
„Fragen des Judentums an die Christen“

Die Wiedergutmachung an den Juden dürfe nicht nur an eine politische Instanz verwiesen werden. Es müsse vielmehr auch im geistig-seelischen Bereich des deutschen Volkes eine grundlegende Neubewertung erfolgen. Die „Judenfrage“ könne nur in Ehrfurcht und Selbstbescheidung und in strengem Selbstgericht aufgerollt werden. Diese Thesen waren Anfang und Ergebnis eines Vortrags von Professor Hans-Joachim Kraus (Hamburg) in der Matthäikirche in Düsseldorf über das Thema „Fragen des Judentums an die Christen“. Mitten im vielgestaltigen Judentum von heute lebe noch etwas vom alten Israel. Von diesem Zentrum gingen die Fragen aus, die Professor Kraus dreifach formulierte: „Wißt ihr Christen noch, was es heißt, an den lebendigen Gott glauben? Wißt ihr, daß an den lebendigen Gott glauben, heißt, ihm allein zu dienen? Und wißt ihr noch, daß die Kirche ein wanderndes Volk Gottes ist?“. „Unser christliches Abendland und die Kirchen in ihm“, führte Professor Kraus aus, „werden durch diese Fragen aus ihrem selbstgenügsamen Traum geweckt. Wir haben im christlichen Abendland den Gott Israels an eine Summe heidnischer Gottesideen verkauft und sind damit in eine furchtbare Sackgasse, in den Irrgarten der religiösen Vermischung geraten.“ Eine Generalrevision und klare Selbstkritik der Kirchen sei aber nur möglich, wenn das überall verbreitete übersteigerte geistige Selbstbewußtsein gegenüber den Juden preisgegeben werde.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden X. [Düsseldorf, 8. 4. 55.] 1.)

8/4) Ökumenische Wechselbefruchtung

Der evangelisch-lutherische Bischof Hanns Lilje schrieb kürzlich in einem sonst vielumstrittenen Aufsatz des von ihm herausgegebenen 'Sonntagsblatt' (Nr. 31 vom 31. 7. 1955, S. 24) die folgenden bemerkenswerten Sätze, die wie ein Echo auf katholisches Gotteslob ob des 'Wiedererwachens der Kirche' in der evangelischen Christenheit wirken:

„Zu allen Zeiten hat es sich ereignet, daß die beiden großen Konfessionen ihr geistliches Gut unbefangen ausgetauscht haben.

In unserem Gesangbuch stehen Lieder, die wir großen Söhnen der katholischen Kirche verdanken und die evangelische Christen unbefangen singen und singen dürfen, weil sie längst Glaubensgut unserer Kirche geworden sind. Und das Umgekehrte hat sich ebenso vollzogen. Es ist eine von den geheimnisvollen Fügungen Gottes, daß wir bei aller Schärfe und Unerbittlichkeit der Scheidung, die einmal vollzogen ist, doch immer wieder durch einzelne Gestalten daran erinnert sind, daß beide Kirchen einander an dem großen Thema festhalten müssen, das ihnen gleicherweise gestellt ist, an dem Thema Jesus Christus...

Unter den großen Konvertiten der letzten Jahre machen wir immer wieder die Beobachtung, daß ihr geschichtlicher Wert für die Kirche, die sie erwählt haben, darin beruht, daß sie das Erbe des Protestantismus mit eingebracht haben. Weil sie einmal auf die Weise Martin Luthers fragen gelernt haben, können sie dieses Erbgut auch in der neu-erwählten Kirche Roms nicht verleugnen."

An diese Sätze mußten wir denken, als wir kürzlich in 'Deutsche Volkschaft' Juli/August 1955, S. 8) eine Wendung lasen, in der uns sogar einmal ein Anliegen unserer jüdischen getrennten Brüder mit den folgenden Worten von christlicher Seite ausgesprochen zu sein schien:

„Christus wollte uns den Vater zeigen, aber alsbald schauten die Menschen nicht mehr in der Richtung des Längsholzes. Das Querholz fing ihren Blick, und er verweilte bei dem Mittler, bei dem Opfer mehr als bei dem, der dieses Opfer von ihm verlangte. Und heute thront manchmal schon dort, wo der Blick in der Ferne den Vater im unzulänglichen Licht' erahnen sollte, selbst der Mittler nicht mehr, sondern vielleicht ein Heiliger...!“. Ob wirklich die Gesichtsstunde kam, wo wir einander hören, uns wechselseitig zu befruchten und so reif dafür zu werden beginnen, „daß alle eins seien“?

8/5) Der englische Rat der Christen und Juden und die Katholiken

Aus der Monatschrift des englischen 'Council of Christians and Jews', 'Common Ground' IX/2. London, März/April 1955 p. 2, bringen wir die aus dem Englischen übersetzte folgende Information. Hierzu schreibt W. W. Simpson, der Generalsekretär des genannten englischen Rates in einem Beitrag „Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden“ in 'The Ecumenical Review', Genf. April 1955 (v 11/3) p. 254:

Gegen Ende 1954 kam diese Beunruhigung (nämlich, daß die christlich-jüdische Bewegung zu einem religiösen Indifferentismus neige) in einer Anweisung des Heiligen Stuhles zum Ausdruck, die die Katholiken aufforderte, sich aus dem englischen Rat der Christen und Juden zurückzuziehen... 'Common Ground' schreibt: „Die Nachricht von dem Rücktritt der katholischen Mitglieder aus dem englischen 'Rat der Christen und Juden' erreichte das ausführende Komitee des Rates etwa zwei Wochen vor dem auf den 9. Dezember 1954 für die Jahresversammlung festgesetzten Termin. Angesichts der Tragweite dieser Nachricht und der Hoffnung, daß sich ein Weg zur Überwindung der damit verbundenen Schwierigkeiten finden lassen würde, wurde eine Vertagung der Jahresversammlung um etwa drei Monate beschlossen. Man bereite die Jahresversammlung für den 15. März 1955 vor. [Wie in der vorangehenden Nummer von 'Common Ground' auf p. 26 berichtet wird, war Kardinal Griffin als Mitvorsitzender aus dem englischen 'Rat der Christen und Juden' ausgeschieden, und die Katholiken hatten infolgedessen ihre Mitgliedschaft zurückgezogen.] Man war übereingekommen, daß über die Angelegenheit von keiner Seite aus etwas verlautet werden sollte, solange man hoffen konnte, daß noch eine Diskussion darüber stattfinden würde. Trotz gewisser Fortschritte war bis zu dem für die Jahresversammlung festgesetzten Zeitpunkt noch keine endgültige Entscheidung über die Möglichkeit der Wiederaufnahme einer Beteiligung durch die Katholiken im englischen Rat erreicht worden. Nachdem aber durch eine inoffizielle Quelle etwas bekannt geworden war, mußte man eine Erklärung über das